

wir müssen es tun, ohne damit werten zu wollen; denn der, der dieses Buch kauft (und dies mögen doch recht viele tun, sie werden ihre Freude daran haben), soll schon ein bißchen schnuppern: Gottfried von Viterbo, Guntherus Alemannus stehen am Anfang, Walter von der Vogelweide folgt ihnen auf dem Fuße, Trithemius darf natürlich nicht fehlen und der Humanist Taubmann; Lorenz Fries versteht sich von selbst, auch Sebastian Münster, der städtekundige, reiht sich ein wie Merian oder der Römer Vitale und der Komponist Mozart, Heinrich von Kleist, von dem wir wissen, daß ihm die Stadt zuerst gar nicht recht gefiel und der sich dann zum Lobredner aufschwang. Richard Wagner, Immermann, auch Felix Dahn erwarten wir in dieser sprachgewaltigen Runde, Ludwig Friedrich Barthel, Friedrich und Anton Schnack. Und aus der nächsten Gegenwart: Hermann Gerstner, Alo Heuler oder Gottlob Haag und Will Trapp. Doch gebug der Namen-Auswahl! „Welch reicher Himmel, Stern bei Stern“. Kommen Sie und schauen auch Sie sich um in diesem Himmel! -t

Fick, Johann Christian: *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend mit Anweisungen und Regeln für Studierende*. 2., erw. Aufl. Nachdr. d. Ausg. Erlangen 1812. Erlangen: Renner; Merkel 1977. XXV, 228 S. DM 21,—.

Noch ist die Wiederveröffentlichung von Johann Michael Füßels Reisetagebuch von 1788 in bester Erinnerung (vgl. Frankenland 1977, H. 9), da stellt der Verlag Klaus G. Renner, diesmal gemeinsam mit dem Verlag der Universitätsbuchhandlung Rudolf Merkel firmierend, seinen Spürsinn für vergessene Erlangensien erneut unter Beweis. Wenn andere Städte unseren nostalgischen Bedürfnissen mit immer neuen Bänden alter Ansichten — Stichen, Photographien, Ansichtspostkarten — Rechnung tragen, so erscheint das Erlanger Pendant literarischer Ausgrabungen besonders liebenswert, einfallreich und auch deshalb sehr viel anspruchsvoller, weil zwar alte Bilder dem heute dominierenden optisch-flüchtigen Konsumverhalten ganz und gar, alte Texte jedoch mitnichten entgegenkommen. 6 beige gedruckte kolorierte Kupferstiche von Louis Maynier, um 1810, also zur Zeit der Erstausgabe des Buches entstanden, sind hier nur gleichsam eine Beloh-

nung des Lesers. Dieser wurde im übrigen zur Subskription aufgefordert und findet nun, hat er zugegriffen, seinen Namen in einem Subskribentenverzeichnis, das vom Ende der Publikation her mit der vom bayerischen König angeführten Subskribentenliste von 1812, die vornean steht, reizvoll korrespondiert. Fick, gebürtiger Oberfranke, schrieb sein Buch als Erlanger Privatdozent für Geschichte und Geographie. Sein Hauptanliegen ist es erklärtermaßen, „den bei uns studierenden Jüngling mit allem demjenigen bekannt zu machen, was ihm während seiner akademischen Laufbahn in irgend einer Hinsicht nützlich seyn kann“. Liest man sein Buch als Geschichtsquelle, so begegnet man dem Musterexemplar eines Dokuments von lupenreinem Konservatismus: königstreu, apolitisch, kleinbürgerlich moralisierend. Gerade hierin liegt dann aber auch das nostalgische Amusement der Lektüre. So, wenn Fick dem Erlanger Bürger vorhält, zuhause lebe er zwar mit der Familie mäßig, aber abends sitze er beinahe jeden Tag im Bierhaus und lasse die trauernde Ehefrau mit den Kindern am Spinnrad oft bis zu später Stunde auf seine Rückkehr warten. Oder wenn er die Studenten über den „Umgang mit gebildeten und tugendhaften Personen des schönen Geschlechts“ u. a. folgendermaßen belehrte: „Auch ohne zweideutige Ausdrücke, ohne lascive Geberden und Stellungen kannst du dich . . . an der Reinheit des weiblichen Herzens versündigen, und zum Verderben der Unschuld alles beitragen — nämlich durch erbärmliche Schmeicheleien. Durch sie wird nach und nach der edelste Keim der Tugend, die beste Erziehung vernichtet; die weiblichen Köpfe werden schwindlicht, und in diesem Zustande ist der Fall nur zu nahe“. Vollends, wenn Fick vor dem Umgang mit Dirnen mit dem denkwürdigen Ratschlag warnt, sich doch durch einen Besuch im Hospital von den Folgen solchen Umgangs abschrecken zu lassen. D. Schug

Dettelbacher Werner: *Die Kilianimesse zu Würzburg*. Würzburg: Echter Verlag 1977. 80 SS, Pappband, DM 19,80.

Der Name des Verfassers ist unseren Lesern als Autor so manchen Würzburg-Buches kein Unbekannter mehr. Hier hat er etwas neues und doch Vertrautes geschrieben, eine Geschichte der Kilianimesse, jenes unverwechselbaren Würzburger Volksfestes, dessen Anfänge auf das Mittelalter zurückgehen.

Wolfgang Lenz hat einen „wesentlichen Beitrag zur Bebilderung“ des Bandes geschaffen (6 Farb-, 10 Schwarz-weiß-Abbildungen) (zu Wolfgang Lenz: Mainfränk. Heft 64, 1976 von Hanswernfried Muth). Werner Dettelbacher beweist wiederum seine flüssige, für jeden leicht verständliche Feder, wenn er auf den Spuren der Geschichte wandelt. Die Anfänge: „Wallfahrten, Märkte, frommes und fahrendes Volk“ — mögen sich hier auch Legende und Geschichte die Hand reichen — es ist der lebendige Beginn eines Stückes Heimat. „Krieg, Teuerung, Kulturkampf schränken die Messe ein“ — auch das ein Stück Geschichte, sachlich beschrieben, eingeschoben eine frische Geschichtsquelle mit dem frohen Tagebucheintrag des Malers August Christian Geist (S. 43). Eine Epoche anhebenden Wohlstands — freilich nicht überall — „Die „Häfelesmess“ und der große Aufschwung 1889“ — köstlich das farbige Faksimile „Offizielle Festpostkarte“ anlässlich der Enthüllung des Denkmals für Prinzregent Luitpold, 8. Juli 1903, von Franz Scheiner — typisches Zeichen seiner Zeit! Oder Deutschlands letzter Moritatensänger Ernst Becker! „Neue Höhepunkte nach Krieg und Niedergang“ — 1925: Vierhundert Jahre Bauernkrieg, Florian Geyer, „3. Bayerischer Fischereitag“; ganz Unterfranken war in Würzburg, um den riesigen Festzug zu sehen. Wie staunte das 5jährige Bürschlein (der jetzt 58jährige Rezensent), auf den Schultern eines Onkels sitzend, am Residenzplatz über den großen Festzug (es war meine erste Eisenbahnreise von Schweinfurt nach Würzburg; vor dem Abteifenster die Mutter: „Daß Du mir ja nicht weinst, wenn der Zug fährt“. Ich hatte vor lauter Schauen gar keine Zeit zum Weinen. Am anderen Abend verwechselten die aufsichtsführenden Tanten, als ganz Unterfranken heim wollte, den Zug — wir fuhren dann über Gemünden nach Schweinfurt). „Kiliani-Fest- und Legendenspiele“ und „Wie Phönix erstanden: Kiliani- und Mainfrankenmesse“ führen dann in die oft ernste Gegenwart, die auch Feste zu feiern versteht. — Ein fröhliches Heimatbuch, das Verkehrsdirektor Dr. Hans Schneider dankenswerterweise angeregt hat. -t

Hans Vollet: Abriß der Kartographie des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth. Band 38 von „Die Plassenburg — Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ost-

franken“, Kulmbach: Freunde der Plassenburg e. V. Stadtarchiv 1977. 176 SS, 124 Abbildungen, gln. DM 56,—.

In der Kontinuität durch siebenundzwanzig Jahre — der Untertitel änderte sich seit dem 1. Band 1951 nicht — die erfreuliche Vielfalt, das möchte man bei diesem stattlichen Band sagen, der schon äußerlich aus der Reihe herausragt: Großquartformat! Farbiger Kartendruck auf dem Schutzumschlag, blau getönte historische Karten auf den Vorsatzblättern! „Hauptziel ist, das kartographische Geschehen im Fürstentum Kulmbach-Bayreuth bekanntzumachen und in die Geschichte des Landes einzufügen“ — das ist vortrefflich gelungen! Auch der abschließende Aussage des Prospektblattes „Die vorliegende Arbeit ist mit ihrem Reichtum an Forschungsergebnissen grundlegend für die Geschichte und die Stellung der Kartographie in der Geschichte des ehemaligen Fürstentums Kulmbach-Bayreuth“ kann man nur zustimmen. — Die Leistung der Druckerei E. C. Baumann KG Kulmbach ist wiederum vorbildlich, auch die der Buchbinderei Gebhardt in Ansbach. Daß diese Buchreihe mit dem Jahrespreis 1971 des Bayerischen Clubs in München ausgezeichnet wurde für besondere Veröffentlichungen über Kultur, Kunst, Geschichte oder die Landschaft Bayerns, wiederholen wir hier gerne. Verfasser zog die zeitliche Grenze mit den Anfängen des Fürstentums im 13. Jahrhundert und dem Übergang an Bayern 1810, die räumliche Grenze bildet das Ende der Entwicklung des Fürstentums unter Einschluß der Herrschaft Thurnau, die „fast völlig vom Gebiet des Fürstentums umschlossen“ war. Das reichste Quellenmaterial fand er im Bayer. Staatsarchiv in Bamberg. Beginnend mit der berühmten Ebstorfer Weltkarte 1371 als ersten kartographischen Hinweis auf das Gebiet des Fürstentums über Etzlaubs Nürnberger Umgebungskarte 1492, Sebastian von Rotenhans farbenbunt überliefertes Blatt 1570 kommt Vollet zu den ersten Gebietskarten der beiden Jung, zur ersten und zweiten Landesaufnahme (Martin Frank 1666, Johann Georg Dülp, 1684-1722), behandelt die Einzelarbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts, geht ein auf Theorie und Verwaltung, bringt die dritte Landesaufnahme Johann Adam Riedigers, 1680-1756, Cassinis Dreiecksmessung und gedruckte Landkarten. Den hier angedeuteten Inhalt des Prachtbandes (wie man ohne weiteres sagen darf) faßt der Autor